

HANS BOTT

## ZUR DATIERUNG DER FUNDE AUS HAMMERSDORF (OSTPREUSSEN)

Auf Flur Hammersdorf (Młoteczno), Kreis Heiligenbeil (Braniewo), im küstennahen Weststreifen der ehem. Provinz Ostpreußen wurden während des Ersten Weltkrieges mehrere Goldschmiedearbeiten der Völkerwanderungszeit und Bruchstücke zweier antiker Silberschüsseln gefunden, die – weder alle gleichzeitig noch an der gleichen Fundstelle angetroffen – kaum als geschlossener Hort gelten können. Der Goldschmuck (Taf. 37; 39,1) ist seit 1917 zwischen Berlin (Staatl. Museen: Halsreife) und dem Prussia-Museum in Königsberg geteilt, welches schon 1873 und 1906 die silbernen Schalenreste (Abb. 1) erwarb. Was an Fundumständen nachträglich zu ermitteln war, wurde Ende 1917 von F. Behn im Auftrag der Prussia-Gesellschaft zu einer eigenhändigen Lageskizze (Abb. 2) protokolliert; auf diesen Feststellungen beruht der Fundbericht Max Eberts<sup>1)</sup>. Als kleines Golddepot sind demnach nur die Bügelfibel (massiv), ein Gliederkettchen (noch 32 cm lang), drei gleiche Eimerberlocks und allenfalls zwei massive Halsreife anzusehen, da das Silbergeschirr rund 1,5 km, ein spätrömisches Goldmedaillon gar über 2 km östlich der genannten Fundstelle (einer seit 1913 zur Erdgewinnung abgetragenen Hügelkuppe „unmittelbar am N-Ausgang des Gutsdörfchens Hammersdorf“) zum Vorschein gekommen waren. Mit Recht wies Ebert daher die unkritische Vermengung aller Fundstücke als fürstliche Ausstattung eines Hügel-Brandgrabes<sup>2)</sup> zurück. Der Goldhort könnte nach Ausweis der stark abgenutzten Halsreifen im 6. Jahrhundert anlässlich des slawischen Vordringens im unteren Passargebiet vergraben worden sein, während Zeit und Anlaß zum Versteck des Hacksilbers und des Constantius-Medaillons offen bleiben. Von beiden nordgermanischen *Halsreifen*<sup>3)</sup> mit aufliegenden Enden erinnert der reichlich quergegliederte (Taf. 39,1 links) an ältere Funktionen der Gattung als Ringgeld; in den punzierten Dreieckfeldern beiderseits der glatten Ringmitte scheinen die tiefer eingeschlagenen wechselständigen Lunulae der ostskandinavischen Gruppe des 6. Jahrhunderts<sup>4)</sup> (Taf. 39,2) vorweggenommen. Dagegen lassen die schuppenartig über den ganzen größeren Ring (Taf. 39,1 rechts) greifenden Bogen- und

<sup>1)</sup> M. Ebert, *Neuerwerbungen des Prussia-Museums*. Prussia 24, 1923, 154 ff.

<sup>2)</sup> F. E. Peiser, *Der Goldfund von Hammersdorf*. Mannus 10, 1918 (1919) 92 ff. — Danach N. Åberg, *Ostpreußen in der Völkerwanderungszeit* (1919) 67 f.

<sup>3)</sup> M. Ebert, *Goldringe aus Ostpreußen*. Amtl. Berichte Preuß. Kunstsamml. 40, 1919, 243 ff. — Ders. a.a.O. (Anm. 1) 159 ff. zu Taf. 3–4. Durchmesser der Ringe: 13 und 15 cm.

<sup>4)</sup> M. Stenberger, *Det forntida Sverige* (1964) Abb. 198–199 (Bragnum/Trolleberg-Typ).

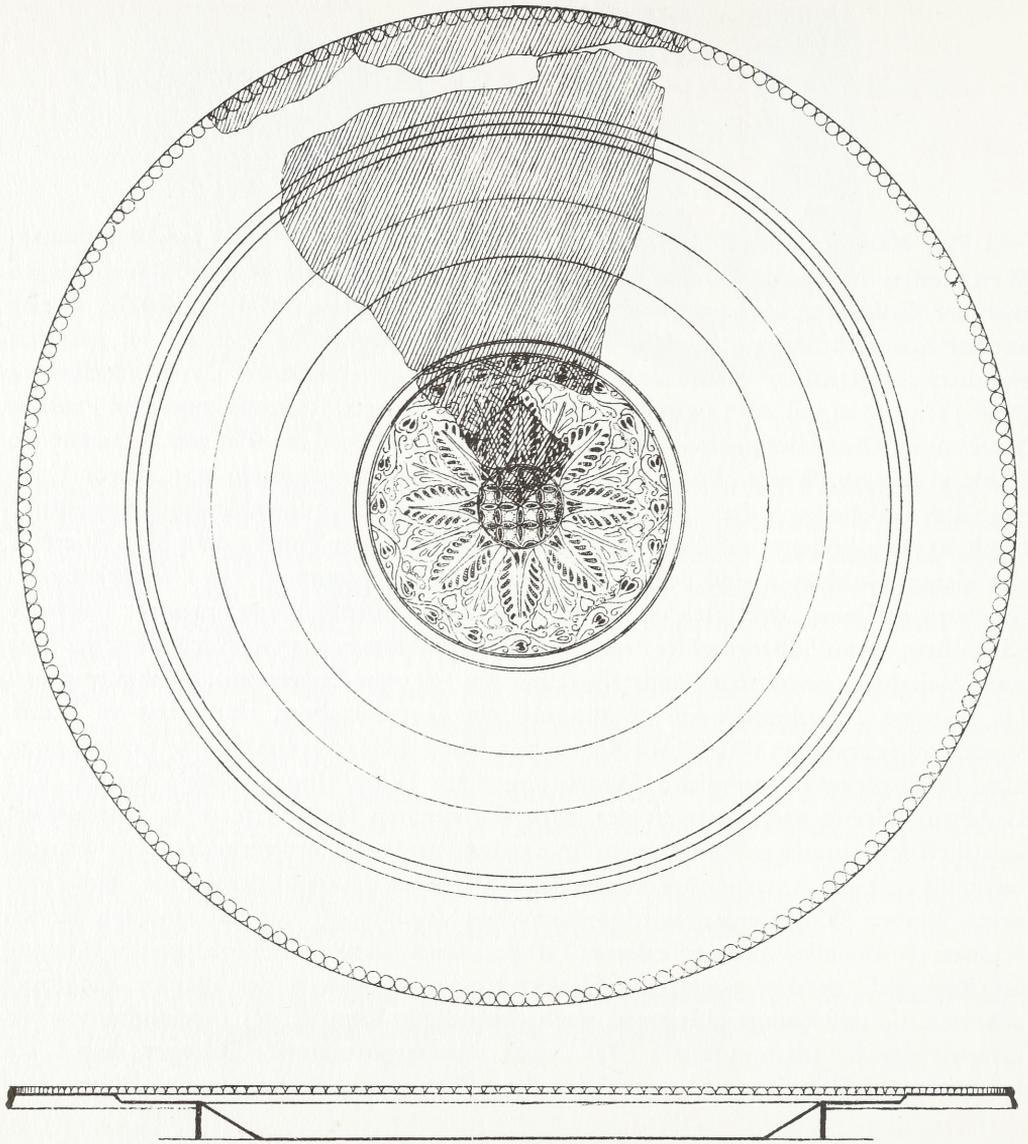


Abb. 1 Rekonstruktionszeichnung des Silbertellers (II) von Hammersdorf (nach Hirschfeld). — M = 1 : 4.

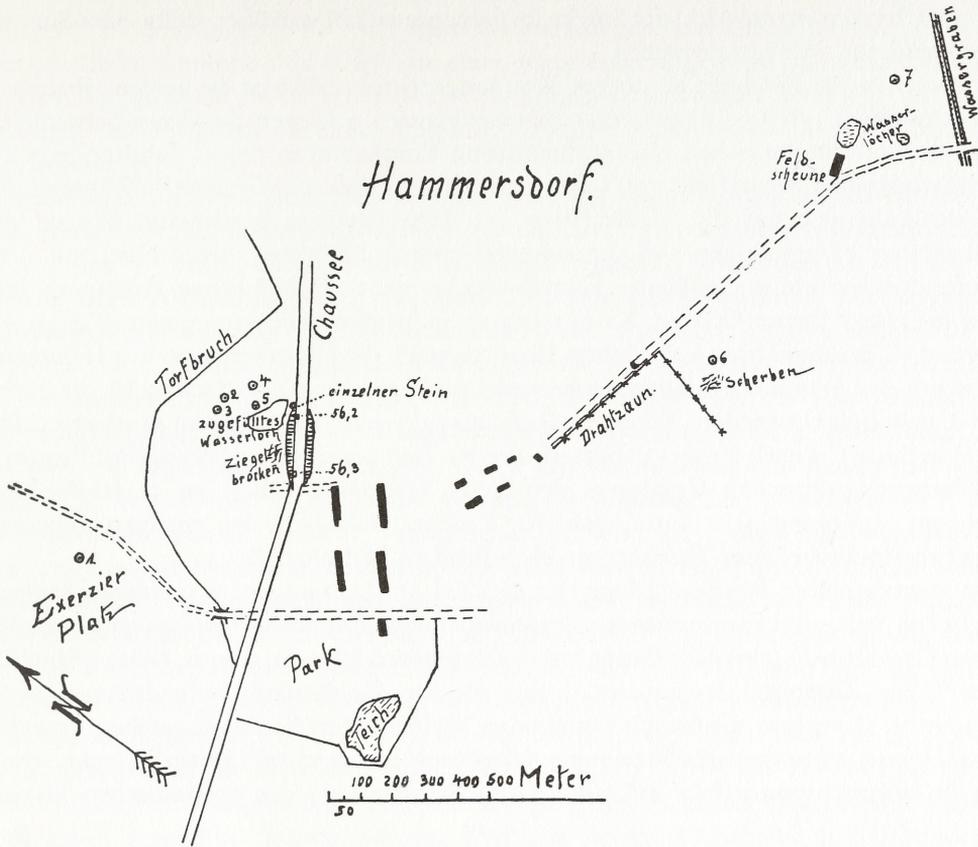


Abb. 2 Fundsituation der Funde von Hammersdorf (nach Behn).

Kreispunzen wohl nur zufällig an gewisse provinzial-byzantinische Silberarbeiten des 6./7. Jahrhunderts denken, wie sie von rautenpunzierten vergoldeten Halsreifen z. B. aus dem galizischen Schatzfund von Zalesie (südöstlich Lembergs, UdSSR) bekannt sind<sup>5)</sup>. Auf jeden Fall kommt der im 5. bis mittleren 6. Jahrhundert dem europäischen Norden aus römischen bzw. byzantinischen Sold- und Föderatengeldern zufließende Goldstrom<sup>6)</sup> kaum sinnfälliger als in den vollgegossenen Halsreifen zum Ausdruck, von

<sup>5)</sup> N. Fettich, *Archäologische Studien zur Geschichte der späthunnischen Metallkunst*. *Arch. Hungarica* 31 (1951) 112 ff.; Taf. 5,3; 6,1; 7, 1a-d.

<sup>6)</sup> J. Werner, *Zu den auf Öland und Gotland gefundenen byzantinischen Goldmünzen*. *Formvänder* 44, 1949, 257 ff.

denen allein die Hammersdorfer Stücke im Gesamtgewicht von über 1,5 kg einer Summe von rund 338 Solidi entsprachen.

Umlaufender Wellendraht im oberen Wandungsdrittel verbindet die beiden erhaltenen *Eimerberlocks* (Taf. 37,1.2) mit einer spätprovinzialen goldenen Armbrust-Scharnierfibel, die zu den römischen und germanischen Prunkstücken des 3. Jahrhunderts im ostslowakischen Schatzfund von Ostroviany (1790) (Taf. 40,2) gehört<sup>7)</sup>. Während der Wellendraht sich auf die Manschetten der Scharnierhülse beschränkt, hängen die gekrümmten Filigranbögen auf der zungenförmigen Fußplatte dieser Fibel mit dem Hufeisendekor einiger goldener Eimerberlocks aus dem weiblichen Adelsgrab von Czéke-Cejkov (heute Cejkov, Kr. Trebišov, Südostslowakei) zusammen (Taf. 40,1), worauf E. Beninger hinwies<sup>8)</sup>. Schon Ebert verglich die Eimeranhänger aus Hammersdorf mit den granulierten Körbchenberlocks aus Haßleben<sup>9)</sup> und Sackrau<sup>10)</sup>, die durch als Totenoboli verwendete Aurei des Gallienus (253–268) und Claudius Gothicus (268–270) in Stufe C 2 nach Eggers datiert werden<sup>11)</sup>. Daß der schmal-glattwandige Prototyp hellenistisch-pontischen Ursprungs den freien Germanen schon im 2. Jahrhundert bekannt geworden sein kann, gab K. Raddatz anlässlich des einzigen silbernen Eimerberlocks aus dem Thorsberger Moorfund zu bedenken<sup>12)</sup>.

Die massiv-goldene *Büggelfibel* (Länge 13,2 cm; Taf. 37,3) nimmt eine vermittelnde Stellung zwischen dem jungkaiserzeitlichen mitteleuropäischen PrunkfibelhORIZONT und den frühesten Granatfibeln (ebenfalls Goldgüssen) aus Şimleul-Silvaniei (ehem. Szilágy-Somlyó) ein<sup>13)</sup>. Das Ziermittel des äquatorial über die drei Hohlknöpfe laufenden und, dicht gestaucht, das ganze Gußstück säumenden Wellendrahtes<sup>14)</sup> ist, abgesehen von den erwähnten spätprovinzialen Beziehungen der (werkstattgleichen?) Eimerberlocks, schon im hellenistisch-pontischen Stilmilieu (1./2. Jahrhundert) des gotländischen Havor-

<sup>7)</sup> E. Beninger, *Der Wandalenfund von Czéke-Cejkov*. *Ann. Naturhist. Mus. Wien* 45, 1931, 219; Taf. 20, 35. — I. Kovrig, *Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien*. *Diss. Pannonicae Ser.* 2 Nr. 4 (1937) 129; Taf. 40,7.

<sup>8)</sup> Beninger *a.a.O.* (Anm. 7) 195; Taf. 9,4. — E. Beninger, *Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei* (1937) 151.

<sup>9)</sup> W. Schulz, *Das Fürstengrab und das Grabfeld von Haßleben*. *Das Fürstengrab von Haßleben 1*. *Röm.-Germ. Forsch.* 7 (1933) 6; 36; Taf. 5,3; 4; 14; 31–33 (alle aus dem Grab der Fürstin; Gold).

<sup>10)</sup> W. Grempler, *Der II. und III. Fund von Sackrau* (1888) 12; Taf. 7, 15.

<sup>11)</sup> H. J. Eggers, *Zur absoluten Chronologie der*

*Römischen Kaiserzeit im freien Germanien*. *Jahrb. RGZM* 2, 1955, 222 ff. mit Abb. 9 Nr. 9 u. 17 (vgl. auch ebd. Nr. 16 u. 18: Haßleben, Grab 4 u. 20 mit je einem Aureus des gallischen Sonderreiches).

<sup>12)</sup> K. Raddatz, *Der Thorsberger Moorfund*. *Gürtelteile und Körperschmuck*. *Offa-Bücher* 13 (1957) 140; Taf. 17,21.

<sup>13)</sup> Ebert *a.a.O.* (Anm. 1) 163 f. — N. Fettich, *Der zweite Schatz von Szilágy-somlyó*. *Arch. Hungarica* 8 (1932) 64: Hammersdorf in der „Entwicklungslinie der Sackrau-Fibeln“ stehend.

<sup>14)</sup> Auf der Rückseite, „an der schmalen Stelle, wo die Knöpfe auflagen“, ist die Filigranverzierung nicht ausgeführt (Ebert *a.a.O.* [Anm. 1] 162).

Ringes (Taf. 40,3) angelegt<sup>15</sup>). Auch die noch sparsam gesetzten Cabochons weisen über die gewölbten Karneole und Glasflüsse einer gegossenen ungarischen Goldfibel (Länge 10 cm) (Taf. 40,4) auf ein barbarisiertes, etwas jüngeres Luxusmilieu zurück<sup>16</sup>), während in Bügel- und Fußpartie die einschwingende Kontur der „Sackrau-Fibeln“ nachzuklingen scheint<sup>17</sup>).

Chronologisch dürfte Hammersdorf daher zwischen einem breiten norddanubischen, dem römischen Pannonien vorgelagerten Fundhorizont germanischer Goldschmiedearbeiten des 3. Jahrhunderts und dem siebenbürgischen Fibelhort des frühen 5. Jahrhunderts (Vergrabungszeit) von Şimleul-Silvaniei einzureihen sein. Für die reiche Körpergräbergruppe des freien Germaniens ist der von H. J. Eggers begründete – regional von T. Kolník im Sinne einer Höherdatierung modifizierte<sup>18</sup>) – Ansatz ins späte 3. Jahrhundert kaum noch bestritten. Wie tief freilich bei Sackrau, den ostslowakischen Fürstengrabfunden und anderen Komplexen mit Ausweitungen ins 4. Jahrhundert zu rechnen ist, bedarf noch der Klärung. Unter den Granatfibeln von Şimleul-Silvaniei schied N. Fettich eine relativ ältere Gruppe (Goldgüsse) aus<sup>19</sup>), welcher auch die Hammersdorf entfernt ähnliche Variante Nr. VI (Taf. 41,1) zugehört. Als absolute Anfertigungszeit bestimmte Fettich mittels eines komplizierten technisch-stilistischen Bezugssystems zu den gerahmten und geösten Kaisermedaillons des Ersten Schatzes (1797) den Beginn des dritten Viertels des 4. Jahrhunderts – ein Ansatz, der die ungeteilte Einheit beider örtlich leicht getrennter Golddepots zur Voraussetzung hat. Die größte Breite der rhombischen Fibelfüße liegt bei diesen Stücken noch unterhalb der Mitte. Für eine formal fortgeschrittene Stufe – Granatfibeln von Airan, Normandie (Taf. 41,3), und Untersiebenbrunn im Marchfeld östlich Wiens (Taf. 41,2) – hob H. Zeiß als einen historischen terminus ad quem den Rheinübergang der Vandalen, Quaden und Alanen von 406/7 hervor<sup>20</sup>): Danach war der Typ „im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts

<sup>15</sup>) E. Nylén, *Der goldene Halsring von Havor. In: Sveagold und Wikingerschmuck. Ausstellungskat. Röm.-German. Zentralmus.* 3 (1968) 89 ff.; Taf. 53–55.

<sup>16</sup>) W. Schulz, *Ein Fibeltypus der vandalischen Hasdingen mit Bemerkungen über die Prunkfibeln benachbarter Fürstenhöfe der frühen Völkerwanderungszeit. Jahresschr. Halle* 44, 1960, 302 Anm. 13; Taf. 56,c: Datierung Mitte des 4. Jahrhunderts. Keimhafte polychrome Kontrastierung der reinen Goldarbeit schon auf einer der Schmetterlings-Fibeln aus Stráže (Westslowakei), die T. Kolník an den Anfang der quadi-schen Prunkfibelfabrikation stellte (T. Kolník, *Prunkfibeln der jüngeren Kaiserzeit im*

*Lichte der südwestslowakischen Funde. Slovenská Arch.* 12, 1964, 417 f.; 440 f.; Abb. 2,1).

<sup>17</sup>) Vgl. Kolník *a.a.O.* (Anm. 16) Tab. 1 Nr. 13.15.32 (Stráže I, Sackrau III, Dänemark) und Nr. 33–35 (Schildfibeln von Očkov, Ungarn, Leuna 1/1926).

<sup>18</sup>) Eggers *a.a.O.* (Anm. 11) 221 ff.; Abb. 9. — Kolník *a.a.O.* (Anm. 16) *passim*.

<sup>19</sup>) Fettich *a.a.O.* (Anm. 13) 53 f.; 57 f. Nr. 2–3. 14, hier besonders das genannte, zugleich am stärksten abgenutzte Fibelpaar VI (Fettich *a.a.O.* [Anm. 13] 26 ff.; Taf. 12–13) betreffend.

<sup>20</sup>) H. Zeiß, *Ein Fibelfund des 5. Jahrhunderts von Schwellin, Kr. Köslin (Pommern). Germania* 21, 1937, 36.

ausgebildet“, was von dem bekannten alanischen Einschlag (Goldfitter) in den fraglichen Fundverbänden gestützt schien<sup>21</sup>). Doch werden diese Fibelgräber heute erst mit der hunnischen Machtkonzentration im Karpatenbecken seit den Zwanziger Jahren des 5. Jahrhunderts in Verbindung gebracht<sup>22</sup>). Die schmalfüßigen Granatfibeln der Form Airan, Rábapordány usw. stehen den schlanken Silberblechfibeln vom Typ Villafontana (Taf. 42,1) nahe, die V. Bierbrauer aus fundstatistischen und historischen Gründen auf die zwei ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts einengen konnte<sup>23</sup>). Beide donauländische Varianten lösten meist breitere und kleinere Blechfibeln der späten nord- und westpontischen Černjachov-Kultur ab<sup>24</sup>). Frühe Polychromfibeln sind in Kertscher Kammergräbern unter anderem (Grabfund in der Hospitalstraße vom 24. Juni 1904) (Taf. 40,5) mit Münzen Valentinians I. und II. (364–392) gefunden worden<sup>25</sup>): hier finden sich statt der Granulierung ausnahmslos Murgelsteine, wie bei der Fibel aus Nježin in der Nordukraine (Taf. 40,6)<sup>26</sup>), und spiralförmige Drahtauflagen am Bügel, die eher von prähistorischer Ornamentik als vom kunstreichen Schlangennmotiv auf der Hammersdorfer Kopfplatte abhängen, das seinerseits mit dem gepreßten S-förmigen Tierpaar auf dem Granatfibelpaar VI von Šimleul-Silvaniei in einer schwer durchschaubaren Verbindung steht. Da diese reichen Kertscher Gräfte vom Ende einer letzten Blütezeit der alten Handelsmetropole auf der Krim erst der Hunnenzeit, d. h. dem ersten Viertel oder Drittel des 5. Jahrhunderts zugewiesen werden<sup>27</sup>), könnten die frühen Granatfibeln als

<sup>21</sup>) Dazu neuerdings das isolierte goldreiche Frauengrab mit frühen Palmettenblechfibeln von Hochfelden, Dép. Bas-Rhin (J. J. Hatt, *Une tombe barbare du V<sup>e</sup> siècle à Hochfelden [Bas-Rhin]*. *Gallia* 23, 1965, 250 ff. — V. Bierbrauer, *Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien* [1975] 75 f.).

<sup>22</sup>) J. Tejral, *Mähren im 5. Jahrhundert. Studie Arch. Ústavu Československé Akad. Brně* 3, 1973, 54 ff. zu Karte 1, der die in Pannonien mit nördlichem Vorfeld auffallend gehäuften Frauen- und Männergräber der Stufe Untersiebenbrunn dem Stammesadel dort mehrfach als foederati angesiedelter donauländischer Barbaren zuwies. Datierung (*a.a.O.* 28): um 400 und erstes Drittel des 5. Jahrhunderts mit Tendenz zur Jahrhundertmitte (Rábapordány) (*a.a.O.* 44 f.) — Bierbrauer *a.a.O.* (Anm. 21) 75 Hochfelden: Attilazeit.

<sup>23</sup>) V. Bierbrauer, *Das westgotische Fibelpaar von Villafontana*. In: O. von Hessen, *I ritrovamenti barbarici nelle collezioni civiche veronesi del Museo di Castelvecchio* (1968) 75 ff.

<sup>24</sup>) Bierbrauer *a.a.O.* (Anm. 23) 76 f. mit Karte Abb. 7; Tejral *a.a.O.* (Anm. 22) 26 unten.

<sup>25</sup>) A. K. Ambroz, *Fibuly juga evropejskoj časti SSSR II v. do n.e. – IV v. n.e. Archeologija SSSR D1* — 30 (1966) 82 f. 1. Abschnitt Nr. 26–27 (münzdatiert); 2. Abschnitt Nr. 13–14, Abb. 5, 1 und 4, 14 (Fibellängen 7,5 und 6 cm). — V. F. Gajdukevič, *Das Bosporanische Reich* (1971) 485; 508; Abb. 144. — H. Kühn, *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland* (1974) 552 Typ 52, 4–5; Taf. 233.

<sup>26</sup>) FO: Nježin, Gouv. Černigov, mit römischem Denarschatz des 2. und 3. Jahrhunderts (Ambroz *a.a.O.* [Anm. 25] 86, 7; Nr. 1–2. — Tejral *a.a.O.* [Anm. 22] 14. — Kühn *a.a.O.* [Anm. 25] 553 Typ 52, 10; Taf. 234. — Gajdukevič *a.a.O.* [Anm. 25] Abb. 143. — B. Salin, *Die altgermanische Thierornamentik* [1904] Abb. 20).

<sup>27</sup>) Tejral *a.a.O.* (Anm. 22) 15; 16; 27 nach I. P. Zaseckaja, *O chronologij pogrebenij „epochi perezelenija nachodov“ nižnego Povolž'ja*. *Sov. Arch.* 2, 1968, 56.

Altstücke mitgegeben worden sein, falls für die kaum sehr viel jüngere donauländische Stufe Airan/Untersiebenbrunn an einer Entwicklung auf Kertscher Grundlage (mit Rückwirkungen auf Südrußland)<sup>28)</sup> festgehalten werden kann. Dagegen sind direkte typologische Verbindungen der südrussischen Cabochonfibeln zur massiven ostpreußischen Goldfibel von Hammersdorf kaum festzustellen. Als Hinweis auf ein relativ hohes Alter dieses Stückes und seinen südeuropäischen Ursprung hob Ebert<sup>29)</sup> noch die väschenförmigen Knöpfe als deutliche Nachfahren jener zierlicheren Anhängsel hervor, die am Ohr- und Halsschmuck der klassisch-griechischen Goldschmiedekunst beliebt waren. Profilierte Hohlknöpfe in Vasenform fehlen den südrussisch-pontischen Granatfibeln in der Tat, wie natürlich auch den kaiserzeitlichen Spiralfibeln der Sackrau-Gruppe. Sie stellen andererseits eine gewisse Verbindung zu den melonenförmigen Blechknöpfen mit Kegelaufsatz einer kleinen ostmitteleuropäischen Gruppe punzierter und kerbschnittverzierter Silberfibeln aus der ersten Hälfte bis Mitte des 5. Jahrhunderts her<sup>30)</sup>, die freilich das Altersindiz der einfacher gebauten Hammersdorfer Goldblechknöpfe kaum abzuschwächen vermag. Vielleicht ist der von Ebert am Studium der Originalfibel und aus genauer Vertrautheit mit antiken, besonders pontischen Goldschmiedearbeiten gewonnene Eindruck einer engeren Abhängigkeit der Hammersdorfer Knöpfe von griechischen Prototypen ähnlich zu beurteilen, wie die im mäandroiden Motiv des Wellendrahtes anklingenden südosteuropäischen Beziehungen des frühkaiserzeitlichen gotländischen Havor-Ringes und verwandter germanischer Denkmäler<sup>31)</sup>: d. h. im Sinne einer älteren als auf den ersten Blick sichtbaren Bindung des uniken ostpreußischen Fibelfundes an die Überlieferungen griechischer, in den Schwarzmeerküstenstädten allenfalls noch bis ins 4. Jahrhundert halbwegs unverfälscht tätiger Goldschmiedewerkstätten.

Formal wie technisch auf jeden Fall kaiserzeitlichen Goldschmiedearbeiten Nord- und Mitteleuropas mehr verbunden als schon entschieden am iranisierten farbigen Stil bosporanischer Prägung teilhabend, dürfte Hammersdorf einige Jahrzehnte vor dem hunnischen Aufmarsch im Karpatenbecken (erste Hälfte des 5. Jahrhunderts) geschaffen worden sein. Es bleibt nur ein Ansatz ins 4. Jahrhundert übrig – in welchem Verhältnis freilich zu der von Fettich (s. oben) für die massiv-goldenen ältesten Fibeln des

<sup>28)</sup> Kruglica (Orlovskaja obl.) im Quellgebiet der Oka mit donauländischem Granatfibelpaar aus hunnenzeitlicher Gräbergruppe: B. A. Rybakov, *Drevnie Rusy. Sov. Arch.* 17, 1953, 51; Abb. 5,2. — Ambroz *a.a.O.* (Anm. 25) 88 links unten mit Karte Taf. 28, Planquadrat 3 der 2. Reihe, Fundpunkt 1. — G. Mészáros, *Arch. Ert.* 97, 1970, 84; Abb. 22. — Tejral *a.a.O.* (Anm. 22) 7.

<sup>29)</sup> Ebert *a.a.O.* (Anm. 1) 162.

<sup>30)</sup> Zeiß *a.a.O.* (Anm. 20) 34 ff.; Taf. 10–11. Es handelt sich, dem Umkreis der Silberblechfibeln gemäß, um meist große Stücke: Schwelzin II 19 cm lang.

<sup>31)</sup> Nylén *a.a.O.* (Anm. 15). — Ders., *Die älteste Goldschmiedekunst der nordischen Eisenzeit und ihr Ursprung. Jahrb. RGZM* 15, 1968, 75 ff.; Taf. 23–30.

siebenbürgischen Schatzfundes ermittelten Datierung bald nach der Jahrhundertmitte, bleibt vorerst offen. Die Prachtfibel von Hammersdorf wäre dann nicht notwendig weitab von ihrem ostpreußischen Fundort entstanden, sondern könnte etwa am mittleren Weichsellauf oder Bug, im Einzugsgebiet der mährisch-slowakischen Fernwege von Pannonien zur Ostseeküste, für einen lokalen Adelshof hergestellt worden sein.

Für die nie abgebildete Fibel-Rückseite mit goldenem Nadelapparat entschädigt die sorgfältige Beschreibung M. Eberts<sup>32</sup>). Hervorzuheben sind zwei filigranverzierte, durch Körnerverbindung zusätzlich mit der Kopfscheibe verlötete Führungshülsen (je 1,8 cm) für die lange Spiralachse, die ihrerseits erst in und auf den Deckelplättchen der großen, filigranverzierten und tierkopffartig granulierten seitlichen Hohlknöpfe endigt. Nur aus Lötspuren ist eine Vertikalleiste ersichtlich, die (wie bei der jüngeren, zuvor zitierten pommerschen Fibelgruppe von Schwellin/Treptow a. d. Rega) den „väschenförmigen“ großen Spitzenknopf trug; ihr freies Ende war auf einem zentralen Führungsring befestigt, der die von den Blechröhrchen freigelassene Querachsen-Mitte (1,9 cm) stützt (auf dieser je eine vierfache Nadelwindung beiderseits vom Bügelansatz und eine untere Sehne). Der kurze Nadelhalter ist verloren.

Um die Spiralachse war nach Ebert<sup>33</sup>) das abgerissene Ende des eingangs erwähnten goldenen Gliederkettchens geschlungen<sup>34</sup>). Am freien Ende ist ins letzte Kettenglied ein dünner Wickeldraht gezogen, aus dem auf ein entsprechend gesichertes (allerdings fehlendes) Gegenstück der Goldfibel – ähnlich wie beim Fund von Airan – geschlossen werden kann<sup>35</sup>).

Das weit abseits der oben genannten Trachtbestandteile gefundene *Goldmedaillon* (Taf. 37, 5.6) teilt sein Fundjahr (1917) mit eben jenem kleinen Golddepot von Hammersdorf, was eine sekundäre Verschleppung des Einzelstückes nicht ganz ausschließt. Die zweiseitige Schaumünze auf Constantius II. Caesar ist als neunfacher Solidus (Reingewicht fast 41 g, Dm.49–50 mm) in Constantinopel anlässlich der Aufnahme des Kaiserneffen Dalmatius ins nunmehr vierköpfige Caesarencollegium anno 335 geprägt worden<sup>36</sup>). Als Anhänger geöste (oder nur gelochte) Multipla des 3. und 4. Jahrhunderts wurden zahlreich im freien Germanien gefunden. Dabei sind in Osteuropa einige Schatzfunde nicht nur wegen ihrer Vergesellschaftung mit römischen Münzschatzen, barbarischen Goldschmiedearbeiten oder spätantikem Tafelsilber aufschlußreich<sup>37</sup>),

<sup>32</sup>) Ebert *a.a.O.* (Anm. 1) 161 f.

<sup>33</sup>) Ebert *a.a.O.* (Anm. 1) 163.

<sup>34</sup>) Erhalten noch 29 achterförmige Glieder aus feinem Kerbdraht.

<sup>35</sup>) Ebert *a.a.O.* (Anm. 1) 166, wonach die mit Kettchen verbundenen Fibelpaare besonders in Gräbern des 4.–5. Jahrhunderts häufig wären. — Airan: Salin *a.a.O.* (Anm. 26) Abb.

<sup>36</sup>) K. Regling bei Ebert *a.a.O.* (Anm. 1) 167 f. — Ders., *Bl. f. Münzfreunde* 1923, 429 ff. — M. R.-Alföldi, *Die constantinische Goldprägung* (1963) 118 f.; 194 Nr. 446; Taf. 20, 245.

<sup>37</sup>) Schatzfunde von Zagorzyn bei Kalisch (Polen), Boroczycze, Laskov und Zamošć (Wolhynien, UdSSR): Nachweise bei Tejral *a.a.O.* (Anm. 22) 13 f.

sondern sie werfen auch ein Licht auf die lokale Hortung der Kaisermedaillons durch Generationen führender auswärtiger Familien: 13 Multipla der Kaiser Maximian bis Gratian weisen den oft genannten Schatz von Şimleul-Silvaniei als den in rund einem Jahrhundert gesammelten Besitz eines unbekanntem siebenbürgischen Klientelfürsten aus<sup>38</sup>). Diesen einheitlichen osteuropäischen Fundhorizont des 4. Jahrhunderts brachte zuletzt J. Tejral anschaulich mit der Verlagerung des hunnischen Machtzentrums ins Mitteldonaubecken seit Anfang des 5. Jahrhunderts in Verbindung<sup>39</sup>). Einzelfragen der (gegossenen) germanischen Nachbildungen und kostbaren Rahmung der spätrömischen Schaumünzen hat A. Alföldi geklärt<sup>40</sup>). Von den Hortfunden sind die weiter streuenden Einzelstücke nicht zu trennen. Als nordgermanische Kopien noch im fernen Skandinavien wohlbezeugt<sup>41</sup>), liegen zum schönen Hammersdorfer Original festländisch-ostelbische Vergleichsstücke am nächsten. An alten Funden kommen nach Maßen und Prägedaten zwei Berliner Goldmedaillons aus der ehemaligen Provinz Posen (Taf. 42,2) und wohl Osteuropa (Taf. 42,3) besonders nahe<sup>42</sup>), während ältere und jüngere Prägungen aus Mecklenburg, Sachsen, Schlesien und Polen noch verdünnt den Zustrom der begehrten Ehrengeschenke Roms an den befreundeten auswärtigen Stammesadel widerspiegeln<sup>43</sup>).

Spätantikes Hacksilber stellen die Reste von zwei ungleichen gegossenen *Silberschalen* dar, die schon 1873, lange vor Entdeckung des kleinen Golddepots, auf Gemarkung Hammersdorf ausgepflügt wurden. Der Fund verteilt sich auf (I) zwei Randstücke einer mächtigen Silberplatte (Taf. 38,1.2) mit graviertem, nielliertem und teilvergoldetem Jagdfries und Kugelrandborte (das größere Stück 19,7 × 9 cm; 545,1 g schwer) sowie (II) sechs zusammenpassende Bruchstücke einer getreppten Schale (Taf. 38,3) mit stilisiertem Pflanzendekor (Vierblattrosette in geschichteten Akanthusblatt-Kränzen) als Mittelblem und ebenfalls säumendem Perlkranz (Gesamtgewicht 506,7 g). Nach der Erstveröffentlichung des Fundes durch G. Hirschfeld<sup>44</sup>) haben vor allem F. Drexel und M.

<sup>38</sup>) Ausführliche Beschreibung bei Fettich *a.a.O.* (Anm. 13) 45 ff.

<sup>39</sup>) Tejral *a.a.O.* (Anm. 22) 61 zu Karte 4 (Dreiecksignatur).

<sup>40</sup>) A. Alföldi, *Materialien zur Klassifizierung der gleichzeitigen Nachbildungen von römischen Münzen aus Ungarn und den Nachbarländern. Numizmatikai Közlöny* 28–29, 1929–30 (1933) 3 ff.

<sup>41</sup>) J. E. Forssander, *Provinzialrömisches und Germanisches. Meddelanden Lund* 1937, 87 ff.; Abb. 36–47.

<sup>42</sup>) H. Dressel u. K. Regling, *Die römischen Medaillone des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin* (1972–3) 346 ff.; 364 ff.; Taf. 24, 216;

26, 233 (Constans bzw. Constantius II.: 9 Solidi-Stücke).

<sup>43</sup>) P. Herfert, *Ein goldener Münzanbänger von Munces, Kr. Stralsund. Ausgr. u. Funde* 8, 1963, 195 ff. — G. Bierbaum, *Ein Goldmedaillon des Gallien aus Sachsen. Sachsens Vorzeit* 4, 1940 (1941) 22 ff. — M. Jahn, *Römische Medaillone als germanische Schmuckstücke. Altshlesien* 1, 1926, 102 f. — J. Kolendo, *Medalion cesarza walenska z okolic premysla. Archeologia Warszawa* 19, 1968 (1969) 103 ff.

<sup>44</sup>) G. Hirschfeld, *Bruchstücke von zwei silbernen Geräten. Sitzungsber. Altertumsgesellschaft. Prussia* 11, 1884–85 (1886) 77 ff.; Taf. 6–8.

Rosenberg, zuletzt W. Grünhagen und E. Munksgaard zu Einzelheiten Stellung genommen<sup>45</sup>). Enge technisch-stilistische und ikonographische Beziehungen verbinden die Bruchstücke mit einigen bekannteren Silbergefäßen, die eine Einordnung der in sich undatierten Reste von Hammersdorf erlauben. So ähneln die Fragmente der Silberplatte in der vorgepunkteten Gravierung und im malerischen Gebrauch des Muldenniello der Reiterschale aus Kertsch (Taf. 43,1)<sup>46</sup>); zwar ist die Bestimmung des triumphierenden Kaisers als Constantius II. nicht einhellig angenommen, doch greifen die Datierungsvorschläge im allgemeinen nicht über die Schwelle des 5. Jahrhunderts hinaus<sup>47</sup>). Thematisch ergibt sich eine Verwandtschaft zu dem Jagd- und Tierdekor der großen Silbergefäße aus Concesti (Rumänien), nicht so sehr zu der oft verglichenen Treibarbeit (mit Hatz auf Hirsche und Eber) vom Schulterfries der Amphora<sup>48</sup>) als zu den niellierten und teilvergoldeten Figurengruppen vom (gravierten) Randstreifen des Tellers (Taf. 43,2)<sup>49</sup>). Daß beide Stücke, wie ein mitgefundener Eimer mit mythologischem Reliefschmuck, zur Ausstattung eines hunnischen Fürstengrabes der Zeit um 400 gehörten<sup>50</sup>), sagt freilich für ihre Anfertigungszeit nicht viel: die klassizistische Haltung solcher spätantiken toreutischen Meisterstücke läßt einmal ein höheres Alter<sup>51</sup>) im Sinne immer möglicher Renaissancebewegungen (oder auch einer kontinuierlichen Unterströmung) in der nachconstantinischen Kunstentwicklung<sup>52</sup>) offen, wobei Tier- und Jagdfriese alexandrinischer Überlieferung ein unversiegliches Reservoir boten<sup>53</sup>). Auf der anderen Seite trug E. Buschor – die etwas unsicheren Fundumstände in Concesti

<sup>45</sup>) F. Drexel, *Über einen spätantiken Silberteller mit mythologischer Darstellung*. *Jahrb. DAI* 30, 1915, 204 ff.; Abb. 6. — Ders., *Der Silberschatz von Trauprain*. *Germania* 9, 1925, 122 ff. passim; Abb. 8. — M. Rosenberg, *Niello bis zum Jahre 1000 n. Chr.* (1924) 68 ff.; Abb. 58–60. — W. Grünhagen, *Der Schatzfund von Groß Bodungen*. *Röm.-Germ. Forsch.* 21 (1954) 63 Nr. 8. — E. Munksgaard, *Late-antique scrap silver found in Denmark*. *Acta Arch.* 26, 1955, 31 ff. passim.

<sup>46</sup>) L. Matzulewitsch, *Byzantinische Antike. Studien auf Grund der Silbergefäße der Ermitage*. *Arch. Mitt. aus Russ. Sammlungen* 2 (1929) 95 ff.; Taf. 23.

<sup>47</sup>) Vereinzelt blieb die Spätdatierung „auf Ende des 5. Jahrhunderts bis um 500“ durch T. Dohrn, *Spätantikes Silber aus Britannien*. *Mitt. DAI* 2, 1949 (1950) 123 f. — Zweifelnd O. Wulff, *Besprechung von L. Matzulewitsch, Byzantinische Antike* (1929). *Byzantinische Zeitschr.* 32, 1932, 387 f.

<sup>48</sup>) Matzulewitsch *a.a.O.* (Anm. 46) 132 Abb. 45; Taf. 43.

<sup>49</sup>) Matzulewitsch *a.a.O.* (Anm. 46) 135 f.; Abb. 48–49; Taf. 48.

<sup>50</sup>) J. Werner, *Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches* (1956) 86 f.

<sup>51</sup>) Wulff *a.a.O.* (Anm. 47) 386 f.: Erheblich frühere Entstehung in der pontischen Provinz des byzantinischen Reiches aus altgriechischen Voraussetzungen.

<sup>52</sup>) Übersichtlich sind diese Bewegungen in der Kleinkunst des 4.–7. Jahrhunderts von W. F. Volbach zuletzt in: *Beiträge zur Kunstgeschichte und Archäologie des Frühmittelalters* (1962) 21 ff.; Taf. 1; 7 herausgestellt. — Grundlegend schon E. Buschor, *Abhandl. Akad. Wiss. Berlin, Phil.-Hist. Kl.* 17, 1943, bes. 20 ff.; 23 ff.

<sup>53</sup>) F. Drexel, *Alexandrinische Silbergefäße der Kaiserzeit*. *Bonner Jahrb.* 118, 1909, 176 ff.; Taf. 6–9. — Munksgaard *a.a.O.* (Anm. 45) 52.

bezweifelnd – keine Bedenken, Amphora und Eimer als führende Werke der frühbyzantinischen Antike, an der Wende vom „bildmäßig-optischen Spätstil“ des 6. Jahrhunderts zur stärker plastisch empfindenden Formenwelt der frühen Heracliuszeit stehend, zu beurteilen<sup>54</sup>). Hier ist eine chronologische Frage gestellt, die vielleicht im Wege vergleichender technologischer Untersuchungen mit neuzeitlichen Methoden an den Originalen selbst zu klären wäre, wie sie kürzlich an einigen figürlich getriebenen byzantinischen Silberschalen aus Cypern in den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums durchgeführt werden konnten<sup>55</sup>). Für den stichelgravierten Hammersdorfer Schalenrest mit teilweise breit ausgehobenem und nielliertem Jagdfries bleibt damit einstweilen aus technisch-stilistischen Erwägungen nur der Kertscher „Constantiusteller“ als Datierungshilfe bestimmend.

Quatrefoils und Fiederblattmotiv verbinden den Schalenboden (Taf. 38,3) so eng mit mehreren Gefäßresten des großen, durch Münzen in das frühe 5. Jahrhundert datierten Hacksilberfundes von Traprain in Schottland, „daß sie ohne weiteres zu seinem Inhalt gehören könnten“<sup>56</sup>). Als halbwegs naturalistische, auf Lücke geschichtete Doppelblattreihe kommt das Fiederblatt in Traprain freilich nur einmal sicher vor (Abb. 3)<sup>57</sup>). Die stilisierten „feather patterns“ auf der Traprain nahestehenden Lanx aus Mileham (Norfolk)<sup>58</sup> und allerlei sonstiges kleinteiliges, oft geometrisch erstarrtes Blattwerk ebenda und anderswo<sup>59</sup>) sollen hier außer Betracht bleiben. Die Sonderstellung des Fiederblattmotivs hatte G. L. Brett in einer ersten Sichtung der nicht-figürlichen spätantiken Gefäßverzierung auf Silber begründet<sup>60</sup>), indem er verschiedenen Rosetten und „leaf patterns“ seine „rows of palmettes“ gegenüberstellte, die dann W. Grünhagen und E. Munksgaard botanisch genauer als (Wein- oder) Akanthusblätter bestimmten<sup>61</sup>). Zweischichtig und großflächig greift der Akanthusdekor der Kalotte gegen den figürlich

<sup>54</sup>) Buschor *a.a.O.* (Anm. 52) 24; 26.

<sup>55</sup>) E. Foltz, *Zur Herstellungstechnik der byzantinischen Silberschalen aus dem Schatzfund von Lambousa. Festschr. H.-J. Humdt. Jahrb. RGZM* 22, 1975 (1977) 221ff.; Taf. 98–117.

<sup>56</sup>) Drexel 1925 *a.a.O.* (Anm. 45) 125 mit Tafelabb. — Hammersdorf II auch bei Matzulewitsch *a.a.O.* (Anm. 46) 118 f.; Abb. 31 behandelt.

<sup>57</sup>) A. O. Curle, *The Treasure of Traprain* (1923) 59 Nr. 86; Taf. 38: Eckstücke einer lanx quadrata. — Munksgaard *a.a.O.* (Anm. 45) 53 Anm. 149 führt als Beispiele eine Silberflasche und Rundplatte (vgl. Curle Nr. 3 und 19; Taf. 8; 15) an, wo jedenfalls nach den Abbildungen kein Fiederblattdekor in engerem Sinne ersichtlich ist.

<sup>58</sup>) H. B. Walters, *Catalogue of Silver Plate in the British Museum* (1922) 23 Nr. 87; Taf. 14 (Einzelfund). — Drexel 1925 *a.a.O.* (Anm. 45) Abb. 7.

<sup>59</sup>) Traprain: G. L. Brett, *Formal ornament on late Roman and early Byzantine Silver. Papers Brit. School Rome* 15, 1939, 33 f. Nr. 3 a–g. i–o; Taf. 3,2; 4,3. — Mileham: Brett *a.a.O.* 34 Nr. 4. — Silberschatz vom Esquilin in Rom: Brett *a.a.O.* 34 Nr. 52; Taf. 4,4. — Dagegen im irischen Hacksilberfund von Balline Eckstück einer lanx mit großem Fiederblatt: Grünhagen *a.a.O.* (Anm. 45) Taf. 14, C 4.

<sup>60</sup>) Brett *a.a.O.* (Anm. 59) 33 ff.; Taf. 3–9.

<sup>61</sup>) Grünhagen *a.a.O.* (Anm. 45) 50 f.; 61 Anm. 6; 62 Anm. 7. — Munksgaard *a.a.O.* (Anm. 45)

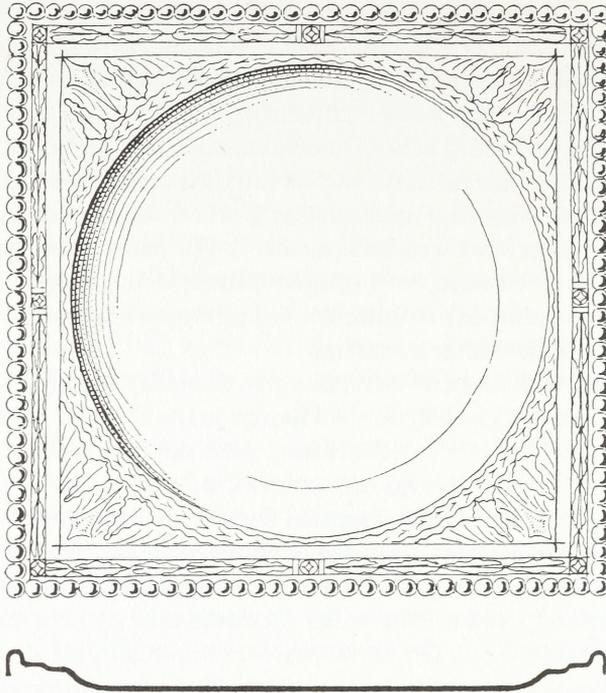


Abb. 3 Lanx quadrata mit Fiederblattverzierung von Traprain (nach Curle).

getriebenen Sockelfries jener prächtigen Deckelschüssel aus, die zu den Hauptstücken des bekannten Silberschatzes von Mildenhall in Suffolk gehört (Taf. 44)<sup>62</sup>. Es überrascht kaum, am diametral entgegengesetzten Fundpunkt Boroczycze in Ostgalizien auf einer kugelbauchigen Silberflasche (Abb.4) demselben nunmehr dreischichtig-alleinherrschenden Blättergespinst zu begegnen<sup>63</sup>: bei beiden dieselben rhythmisch gespannten, in sich geschichteten spätclassischen Fiederblattreihen – „each unit joined to the next by the smallest side leaf“ – beide zugleich eine beachtliche Einfühlung in die pflanzliche Struktur beim Silberschmied selbst wie seinem spätantiken Kundenkreis verratend. Die genannten Silbergefäße sind gut datiert. Boroczycze ist zusammen mit einem gerahmten Goldmedaillon des Jovianus (363/64) gefunden worden<sup>64</sup>, während das unversehrt

<sup>62</sup>) J. W. Brailsford, *The Mildenhall Treasure. A provisional handbook* (1947) Taf. 2 b. — Dohrn *a.a.O.* (Anm. 47) 129; Taf. 22.

<sup>63</sup>) Grünhagen *a.a.O.* (Anm. 45) 50; Abb. 3: H. 38

cm, Bauchumfang 59 cm.

<sup>64</sup>) M. A. Tichanova, *Boročickij klad. Sov. Arch.* 25, 1956, 301 ff. — Alföldi *a.a.O.* (Anm. 40) 12 Anm. 3; Taf. 1.

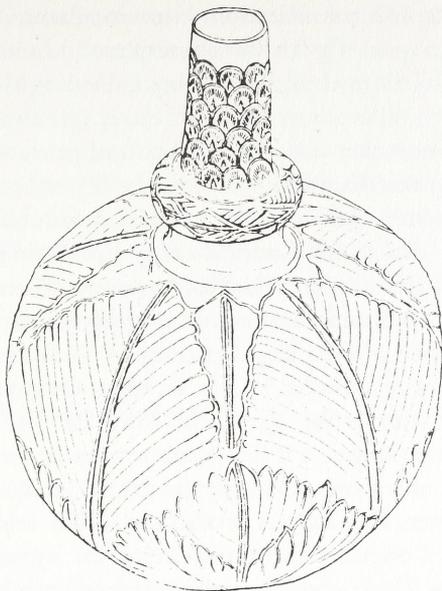


Abb. 4 Silberflasche von Boroczyce (nach Grünhagen). — M = 1 : 5.

gehobene Tafelservice von Mildenhall – jüngsten topographischen Vorstellungen zufolge – anlässlich eines gezielten Pirateneinfalls der Picten, Scoten und Sachsen anno 360 von seinem Eigentümer vergraben wurde<sup>65</sup>). Nehmen wir noch die versprengten Belege des Fiederblatts in den insularen Hacksilberfunden von Traprain und Balline hinzu, so ergibt sich als ausschließender Termin seines nordwesteuropäischen Gebrauchs das erste Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts nach Abzug der römischen Legion durch Stilicho zum Schutze Italiens. Die einmalige Verbindung des botanischen Motivs<sup>66</sup>) mit dem Vierblatt-Rapport („quatrefoil diaper“) auf dem Fragment widerspricht nicht diesem

<sup>65</sup>) K. S. Painter, *The Mildenhall Treasure: a reconsideration. The British Mus. Quarterly* 37, 1973, 171 f.

<sup>66</sup>) Das Fiederblattmotiv, bei dem in frühbyzantinischer Zeit die Blätter nur in einer Reihe angeordnet und jeweils durch ein breit angelegtes, U-förmiges Ornament miteinander verbunden waren, bildete für die beliebten figürlich verzierten Bodenembleme den angemessenen Rahmen: So wirkt z. B. eine mariti-

me Szene, wie sie die im Benaki-Museum verwahrte Schale zeigt, förmlich von aufschäumender Gischt bedeutungsvoll erhöht: Brett *a.a.O.* (Anm. 59) 36 Nr. 20 a–c; Taf. 7, mit zwei Gegenstücken angeblich im Nildelta gefunden. Aber hier liegt ein Spätstadium des weit über den pflanzlichen Ursprung stilisierten Akanthuslaubs vor, das dann fast nach Bedarf ein Bild fächerförmiger Fontänen wie eines gebundenen Blätterkranzes bot.

Ansatz, da gerade dieses letztere Ziermittel im insularen Hacksilberhorizont und verwandten Schatzfunden geläufig ist<sup>67)</sup>. Bestätigend kommt in Hammersdorf auf beiden Schalen die spätantike Kugelrandborte hinzu, die dem Metallgeschirr vorconstantinischer Zeit noch fehlt<sup>68)</sup>, aber als typisch für das 4. Jahrhundert gelten kann.

Schon M. Ebert war die, abgesehen von den beiden nordgermanischen Halsreifen, relativ einheitliche Zeitstellung des Fundgutes von Hammersdorf aufgefallen. Sind die Eimerberlocks zwar noch ins 3. Jahrhundert zu weisen, so schließen sich Bügelfibel und Schalenreste als Arbeiten des 4. Jahrhunderts enger zusammen, wozu gewissermaßen bestätigend das geöste Constantius-Medaillon kommt. Wenn Ebert für diese weit nordostwärts verschlagenen Funde insgesamt Südosteuropa als Herkunftsgebiet annahm, wird man dem freilich nur bedingt beistimmen. Goldmedaillons und spätantikes Hacksilber haben weite europäische – die letztere Gruppe besonders insulare – Verbreitungsgebiete, auf die wohl auch die Prägestätten der leicht beweglichen Schaumünzen (hier Constantinopel, auf den kommenden Augustus des Ostens geprägt) im allgemeinen ohne Einfluß waren. Daß für die große Jagdplatte im Hinblick auf den technisch nächstverwandten Kertscher Constantius-Teller und auf thematische Beziehungen zum Silber von Concesti eine Herstellung im byzantinischen Reichsteil am nächsten liegt, gibt Eberts Blickrichtung entschiedenes Gewicht. Anders verhält es sich vielleicht mit dem zweiten Schalenrest. Sein innerster Vierblatt-Rapport vom Typ des Kölner Ortbandes und eines rechteckigen Sackrau-Beschlages zählt zu den, wie G. L. Brett bemerkt, international verbreiteten Ziermustern ihrer Zeit, die die Lokalisierung eines Einzelstückes nicht erlauben<sup>69)</sup>. Immerhin ist in seiner Liste ein deutliches Übergewicht westlicher Gefäßfunde mit dem fraglichen Dekor unverkennbar. Diese Schale könnte daher auch gut aus einer der gallischen Provinzen oder aus den Rheinstädten, als Hauptlieferanten des insularen (Hack)silbers, stammen; wenn nicht aus Italien selbst, dem wohl auch in der Spätzeit noch der Hauptteil des Silbergeschirrs in den westlichen Provinzen zu verdanken war. Für die Bügelfibel stehen verschiedene Herkunftsmöglichkeiten offen, ohne im weithin fehlenden Material ausreichende Stützen zu finden: Anfertigung in einem spätgriechischen Handwerksmilieu der pontischen Küstenstädte vor dem Hunneneinfall und dann auch aus trachtgeschichtlichen Gründen für gotische Abnehmer. Dem widerspräche vor allem der mit den Blechfibeln dieses Kreises unvereinbare Vollguß in Gold. Möglich wäre es aber auch, die Entstehung weiter nordwestlich zu suchen, im Milieu der den ost-mitteleuropäischen Adelssitzen des 3. Jahrhunderts nachfolgenden politischen Zentren: also im tief gestaffelten Hinterland

<sup>67)</sup> Brett *a.a.O.* (Anm. 59) 33 f. Liste II 2 a–b; 3 d–e. g. i. k. m–o; 5 a.

<sup>68)</sup> Dohrn *a.a.O.* (Anm. 47) 90. — Grünhagen *a.a.O.* (Anm. 45) 39. — Munksgaard *a.a.O.* (Anm. 45) 56 ff.

<sup>69)</sup> Brett *a.a.O.* (Anm. 59) 38: "The quatrefoil and the rosette were favourite motives on geometric mosaics, and examples in this medium have been found in all parts of the Empire"

der langen militärischen Donaugrenze von Schlesien bis Siebenbürgen, soweit dort von Fall zu Fall mit entsprechend günstigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen gerechnet werden kann. Ungelöst muß weiterhin die Frage bleiben – „sollten nicht noch spätere Funde oder Nachrichten zur Klärung beitragen“<sup>70)</sup> – wie diese Altsachen alle, ihrem archäologischen Umkreis nach so verschieden und den klassischen Ländern wie den nördlichen Provinzen des Römerreiches gleich abgewandt, auf engstem Raum zusammenfinden konnten. Man möchte an den aus akutem Anlaß überschaubar verborgenen Teilbesitz eines Schmuckmetallhändlers denken, der vielleicht über See – darauf könnten die massiven nordgermanischen Reife deuten – mit unbekanntem Reiseziel kommend, in Hammersdorf gewaltsam von seiner Habe getrennt wurde.

<sup>70)</sup> Ebert *a.a.O.* (Anm. 1) 172.